



## Rüftrin—Rheinsberg

Von Hans-Bilger v. Collant

Der Wendepunkt einer Jugend, die im Schatten graufamer Väter stand, dieser Wechsel: Rüftrin—Rheinsberg. Der junge Friedrich von Preußen wird am lebendigen das Auf und Ab des Lebens gespürt haben, als er sich nach der Gast von Rüftrin in Rheinsberg das Schloss durfte, was er sich in mancher dunklen Stunde seiner Gefangenschaft erträumte.

Diese Rüftriner Gast war allerdings unter der verständnisvollen Hilfsbereitschaft des Kammerpräsidenten v. Münchow in ihrer zweiten Hälfte milder gewesen, als zu Anfang, wo man dem jungen Gefangenen neben einem knappen Kost aus jede geistige Anregung verweigerte.

Der Monat August des Jahres 1731 hatte die Verschönerung des gefangenen Kronprinzen von Preußen mit dem königlichen Vater gebracht. Friedrich Wilhelm, der Soldatenkönig, verweilte bei einer Inspektionsreise im Gouvernementshause in Rüftrin. Dort erfolgte, nach einer langen Unterredung die Auslösung mit dem jungen Sohn. Draußen harrten answillig die braven Neumärker, die wohl wußten, wieviel für den jungen Friedrich von dieser Ausprache mit dem strengen Vater abging. Sie brachen denn auch in laute Freudenrufe aus, als sie sehen durften, wie sich Vater und Sohn am wartenden Wagen herzlich verabschiedeten.

Zur Hochzeitfeier der jungen Schwester Wilhelmine durfte der Kronprinz dann wieder in Berlin bei Hofe erscheinen. Es war im November 1731, zuerst noch im bescheidenen grauen Kleid der Rüftriner Gefangenschaft, später aber in der neu verliehenen Uniform des Infanterie-Regiments v. Wolf, dessen Kommandeur er wurde. Es lag in der kleinen märkischen Stadt Ruppin in Garnison.

Der Aufenthalt in Rüftrin war inzwischen anregender für den Kronprinzen geworden. Küßer an den Sitzungen der Kammer, bei denen Friedrich jetzt neben dem Präsidenten sitzen durfte, hatte er reichlich zu tun durch Besichtigungsfahrten, auf denen er die königlichen Domänen der Neumark kennenlernen sollte. Eingehende Berichte, die auch allerhöchste Lobes — im Hinblick auf die Position des königlichen Vaters — enthielten, erreichten den König.

Der Kronprinz fand auch Zeit, neben seinen dienlichen Beschäftigungen gesellschaftliche Anregungen zu suchen, die ihn ganz besonders gern nach Tamsel zogen. Man kennt die große Verehrung des Jünglings für die kühne Schloßherrin von Kamstel, die Baronin Eleonore v. Wreede. Aber auch die Stadt Ruppin selbst bot mancherlei Abwechslung.

Es waren es nicht nur schreckliche und trübe Erinnerungen, die den Kronprinzen erfüllten, als er in den letzten Schwärzungen 1732, vor reichlich 200 Jahren, darüber von der Präsidenten v. Münchow Abschied nahm. Als dieser ihn fragte, was der Kronprinz einst, als König, mit denen machen werde, die mit dazu beigetragen hatten, daß er diese Rüftriner Belegungszeit erdulden mußte, legte der junge Fritz: „Ich werde feurige Ähren auf ihr Haupt! Sonnenlicht!“ Die Geschichte weiß, daß er es als König tat.

Doch, um seiner vollständigen Unterwerfung unter den Willen des Vaters freien Ausbruch zu geben, mußte Friedrich in die Verwirklichung eines Planes einwilligen, zu dem selbst ihn nichts trieb. Er mußte sich dem Wunsch des Vaters fügen und ohne jede Neigung sich mit der jungen Prinzessin von Braunschweig-Bevern bereits im März 1732 verloben, ganz kurze Zeit nachdem er Rüftrin verlassen hatte.

Trotzen mancher Annuit der Prinzessin nachgeräumt wurde, so schien ihr doch die geistigen Gaben, mit denen sie es vielfeicht vermocht hätte, den Kronprinzen zu fesseln. Es ist bekannt, daß diese Ehe, die im Juni 1733 vollzogen wurde, später nur noch eine leere Form war. Sie brachte dem jungen Friedrich aber eine Hochzeitgabe, die der Rahmen zu der glücklichen und sorglosen Zeit seines Lebens wurde. Der König schenkte dem Kronprinzen zu seiner Hochzeit das nicht weit von Ruppin am Rande und Wald und Wälder liegende Schloß Rheinsberg. Der glückliche junge Schloßherr, der hier alle die Menschen um sich versammelte, die ihm lieb

waren und die ihn geistig fesselten, machte aus Schloß Rheinsberg, nicht nur äußerlich, einen wahren Mufenhof.

Zum Umbau des Schlosses waren vom König ansehnliche Mittel zur Verfügung gestellt worden. So konnte der Kronprinz ganz nach seinem künstlerischen Geschmack gestalten und halten. Und noch heute leben wir, wie ein herrlicher Sitz damals entstand, belebt durch das ungeheure Zusammenleben des Kronprinzen und seiner Fremde.

Welch ein Gegensatz zu den langen Monaten in Rüftrin — Welch ein Gegensatz zu dem einsamen Alter des großen Königs.

Damals ging um das Schloß Rheinsberg eine Sage, die aber ein wenig unmaßstäblich erscheint. Rheinsberg, sagt man, hieß eigentlich „Remusberg“, nach dem Namen des Romgründers „Remus“, des Bruders Romulus. Dieser soll einst bis hierher geflohen sein, betriebe durch seinen Bruder Romulus, und auf der Remusinsel im Rheinsberger See sei sein Grab zu finden. Uraltie Marmorsteine, die man auf der kleinen Insel ausgrub, schienen die Sage zu bekräftigen. Auch in alten römischen Handschriften sollten Spuren sein, die dieser weisen. Es miet zwar ein wenig unmaßstäblich an, wenn man in der guten alten Mark nach dem Grabmal des römischen Remus sucht, aber einem Wissenschaft gibt diese uraltie Historie einen geheimnisvollen Blick.

Heute, wo 200 Jahre vergangen sind, seit der junge Fritz Rüftrin verließ, ist es vielleicht angezeigt, einen Rückblick auf diesen Wendepunkt im Leben des großen Königs zu tun, den so mancherlei Schicksale wieder und wieder mit der „heiligen römischen Reichs Streeuandische“, mit der alten Mark, verbanden.

## Ueberrfälle der Polen auf Pöllnchen und Zantoch im 16. und 17. Jahrhundert

Von A. Hänneler

Die mancherlei Ueberrfälle, deren sich die Polen in letzter Zeit an der deutschen Grenze schuldig gemacht haben, rufen beim geschichtsfundigen Erinnerungen nach an schamlose Grenzverletzungen desselben Volkes in früherer Zeit, da die polnische Grenze noch nicht fälschlich Gucht und Zitte und mitten durch Rörner Gebiet verlief. Hören wir, was die Altkundel in den Archiven davon zu erzählen wissen!

Morgen war halb polnisch, halb märkisch, dabei in Wirklichkeit nicht geteilt, so daß die Einwohnern beider Herrschaften zu dienen und an beide Abgaben zu leisten

hatten. Polnischerseits gehörte das Dorf zur Starostei Meseritz, märkischerseits dem v. Röllken zu Grawow, Zantoch und Bollnchen. Wolf v. Röllke hatte um 1540 seinen Wohnsitz aufgeschoben in Bollnchen, wie aus folgendem zu sehen ist.

1541 hatte der polnische Kassehan Wyszowsky zu Meseritz bei Wolf v. Röllke einen Haus Wolf v. Röllke gebrühen Wiese, einen Haus Heu mähnen lassen. v. Röllke hatte diesen durch seine Knechte und Bollnchener Untertanen weghauen lassen, und zwar nicht etwa heimlich, sondern „bei Tage“, da er ja der rechtmäßige Besitzer war. Darauf unter



nahmen die Golden einen Einfall in das neu-  
mächtige Land bis Pöhlitz. Am Mittwoch  
nach Martini 1541 trieben sie den v. Kili-  
nde neun Eßsen fort und nahmen ihnen  
„in die 70 Hader Heu mit gewaltiger Hand“.  
Mysthwohltaude, „falt in die fünfzig Pferde  
bei sich und in die fünfzig Fußgänger, die  
mit hantgrohen und anderer Wehre da ge-  
welet. Er hatte auch vor, „so bemeitler Haid  
zu befähigen“. Zu dem Hede war ein  
Scharfrichter mitgenommen, und auf der  
Bachtie hatte man einen Sohn von Morn  
wallackr gebracht; der Scharfrichter sollte den  
v. Kiliide „annehmen und auf dem Rabn  
wegführen“. Den Deuten des v. Kiliide wurde  
angelegt, „wo ich Kiliide einleichen wider  
die Hader, die sie mitnehmen (vornehmen),  
wider sie sie greifen, lassen“. Und  
„süße abhauen und die Augen  
ausstechen, dadurch denselben armen Deuten  
ein Schred gemacht“.







